

## Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1830.

LXXII.

9. Sept.

Immer an einander zehren,  
Sich zu freuen, sich zu mehren,  
Alle zahllos Millionen,  
Die den Sphärenpunct bewohnen,  
„Welt“ vom MenschenStolz genannt;  
Immer neu ist ihre Spaltung,  
Aber alt ist die Gestaltung,  
Und den Zehreern, den Ernähreern,  
Den Verminderern, den Mehrern,  
Gleiches Loos ist zuerkant.

„Értekezés az ember' belférgeiről (von den Eingeweidewürmern), mellyet etc. közrebo-  
csájt Póly a Jó'sef, Bars-NagySzetsei fi.“ Pesten  
Füsk. Landerer L. het. 1830. Gr. 8. (Auch mit  
dem lateinischen Titel: „Dissert. inauguralis zoo-  
logico-physiologico-medica, sistens entozoa ho-  
minis“ etc.) Diese dem hochverdienten Hrn Dr und  
Prof. Ignaz v. Stähly dedicirte InauguralSchrift,  
durch welche der gelehrte und fleißige Hr Verf.  
unlängst an der Pesther kön. Univ. die medic.  
DoctorsWürde erlangte, verdiente es hauptsäch-  
lich wegen ihres unter uns noch wenig bekannten  
naturhistorischen Theils, in der NationalSprache  
verbreitet zu werden. Sie zeugt von gründlicher  
Belesenheit, von eigenen Forschungen, ist durch-  
aus gemeinnütziger Tendenz, und dient auch  
zur Bereicherung der Sprache. Abbildungen von  
zwölferley Eingeweidewürmern, vom Hn Verf.  
selbst in Kupfer gestochen, sind eine schätzbare  
erläuternde Zugabe.

So eben erschien die 25-ste Lieferung des zu-  
nehmend vortrefflichen, historisch- und kunst- wich-  
tigen NationalWerkes „Bildnisse berühm-  
ter Ungarn aller Zeiten“, herausgege-  
ben und mit musterhaftem Kunstfleiß in Kupfer

gestochen von Hrn Ehrenreich in Pesth. Diese Lieferung enthält die Porträts 1.) des i. J. 1568 (77 Jahre alt) gestorbenen Graner Erzbischofs ꝛc, Niklas v. Oláh, (gez. von Bauer), und 2.) Sr Exc. des Hrn Algramer Diöcesan-Bischofs, ꝛc, Alex. v. Alagovich, (gez. von Hofbauer). Welcher Geschichts- und Literaturkundige Ungarns weiß nicht von Oláh? und wer unter unseren Zeitgenossen weiß nicht von den Verdiensten, durch die Alagovich, der hochgebildete, biedere, rastlos thätige Mann, von Ofen, von Wien, von Pressburg aus, in Kroatien, ꝛc, seinen Namen bleibend in die Geschichte des Vaterlandes verwebte und fortwährend geltend macht? So an höhere Stimmen verweisend und uns ihnen anschließend, glauben wir den Werth dieser Lieferung am würdigsten bezeichnet zu haben, und im-betreff der KunstVerdienste Hrn Ehrenreichs be-rufen wir uns auf unsere bisherigen oftmaligen Erhebungen derselben.

Gesundheitspflege. Die übermäßige Hitze des verflossenen Sommers ist nun vorüber; aber sie kan sich zu seiner Zeit wieder ereignen. Hr B(auman)n in M(eininge)n macht im Gotha'schen Anzeiger Folgendes bekannt: „Der leztvergangene Winter, der strengste den wir erlebten, zeichnete sich sowohl durch seine Dauer, als durch seine ungewöhnliche Kälte aus. Der Thermometer N. war bis 28 Grad Kälte herabgesunken, und jezt, ein halbes Jahr später, erhebt er sich täglich beinahe eben so hoch über den Frierpunct, so daß die Scale abwechselnder Kälte und Wärme, die unsere Lunge einzuathmen und unser Körper zu ertragen hat, einige fünfzig Grade beträgt. Da diese Temperaturverschiedenheit keine wesentlichen Nachtheile auf unsere

Gesundheit im Allgemeinen hervorbringt, so ist es ein Beweis, daß, auffer wenigen Thieren, der Mensch für alle Klimate geschaffen ist. (S. Anm. 1.) Freylich ist der Uibergang von Wärme zur Kälte, und umgekehrt, ein allmähliger, und bei uns nicht so auffallend, wie z. B. in Persien, namentlich in der Stadt Tabris, wo, wie Porter erzählt, die Nächte dergestalt kalt sind, daß in der kalten Jahreszeit, wenn am Morgen die verschlossenen Thore geöffnet werden, Alt und Jung, Kinder und Thiere leblos über einander liegen. Das auffallendste Beyspiel, dessen er sich erinnert, war das eines Mannes, welcher von einer langen Reise zurückkam, und zwar auf seinem Pferde, einem Thier, das die Perser sehr lieben. Als er bei Tabris anlangte, war das Thor schon geschlossen. Die Nacht war eine der kältesten, die man je erlebte, und der arme Reisende, der sein trauriges Schicksal voraus sah, fand kein anderes Rettungsmittel, als sein treues Roß zu tödten, ihm den Leib aufzuschneiden und hinein zu kriechen, in der Hoffnung, daß die Wärme des Thiers bis zum Morgen dauern und ihn vor dem Erfrieren schützen werde. Allein, als am Morgen das Thor geöffnet wurde, fand man ihn todt in dieser schrecklichen Grabeshöhle. Ob Hitze oder Kälte der Gesundheit und dem Leben nachtheiliger sey, ist schon mehrmals besprochen worden; beide fordern ihre Opfer, doch gegen erstere kan man sich leichter schützen, und wären wir gewohnt, die mond- und sternhellen SommerNächte, so wie die kühlen Morgen- und AbendStunden, namentlich zur Feldarbeit, mehr zu benutzen, so würden wir, statt über Wärme zu klagen, immer mehr Veranlassung finden, sie als Princip des Lebens, Wachsthums und Daseyns zu preisen. Heut, am

2. August, an welchem der Thermometer 22 Grad Wärme R. im Schatten zeigt, liefern die hiesigen Springbrunnen ein reines erfrischendes Trinkwasser, dessen Temperatur 10 Grade hält. Dieses Wasser bedarf daher zu seiner Abkühlung keiner künstlichen Behandlung, wie in Indien, wo die damit angefüllten Gefäße in Salpeterauflösung (s. Anm. 2.) gesetzt werden müssen, um es frisch zu erhalten, oder in Neapel wo es durch Schnee vom Aetna abgekühlt wird. Reines frisches Quellwasser ist ein großer Schatz, welchen oft die größten Städte bei allen ihren Reichthümern entbehren müssen, wo man genöthigt ist, in Cisternen gesammeltes, verdorbenes Regenwasser zum Getränke zu reinigen, oder Flußwasser, das, wie die Seine in Paris, eine Menge unreiner Abflüsse aufnimmt, durch Filtration in mit Zucker versetztes Trinkwasser umzuwandeln. In Holland bahnte das schlechte Wasser dem im Uebermaaß gebräuchlichen chinesischen Thee den Eingang, und schlechtes Wasser beförderte die Verbreitung des Selterser Säuerlings bis nach Batavia. Klares frisches Quellwasser, mit und ohne Milch, Zucker, Citronen, Brodrinde, Himbeer- oder Kirschsaft, mit süßen, zerquetschten Mandeln und Limonadepulver (s. Anm. 3.) versetzt, ist an warmen Sommer Tagen getrunken, das erquickendste Labsal für Alle, und besonders für diejenigen, die den Wein nur dem Namen nach kennen, oder schlechtes Bier, das in dem Magen sich zu Essig umwandelt, nothgedrungen trinken müssen. Aus diesem Grunde lobe ich das kalte, seines Brunnengeistes nicht beraubte, Wasser. Wem aber dieser Blähungen verursacht, der lasse ihn durch Kochen austreiben, und das Wasser im Keller vor dem Verbrauche wieder abkühlen.“ — (An-

merkungen. 1.) »Der Wärmegrad, welchen Menschen ertragen können, ist nach Lillet's Erzählung sehr beträchtlich. Er sagt, daß die beim ZwangOfen in La Rochefaucault beschäftigten Mägde gewöhnlich zehn Minuten lang in diesem Ofen bleiben, ohne sehr zu leiden, wenn auch die Temperatur  $32^{\circ}$  über der des siedenden Wassers ist. Bei einem Versuche waren, rings um diese Mägde, Aepfel und Fleisch im Kochen begriffen.« 2.) »Ein starke Kälte erregendes Salz zur Abkühlung von Getränken, Confitüren und Speisen, das Eis entbehrlich macht und von einem Engländer verkauft wurde, war, nach Baugeulin's Untersuchung, aus 37 Theilen salzsaurem Kali (dessen Stelle auch Kochsalz ersetzen dürfte), 32 Theilen Salmiak und 10 Theilen Salpeter zusammengesetzt. In vier Theilen Wasser aufgelöst, brachte dieses Salz den Thermometer N. von 20 Gr. über Null, auf 5 Gr. unter Null herunter. Bourdemanche erzeugte Eis durch ein Gemisch von fünf Theilen zerstoßenem Glaubersalz und vier Theilen Schwefelsäure. Wöllner schlägt 500 Th. Glaubersalz, 555 Th. Wasser und 1040 Theile Schwefelsäure vor, in welcher Mischung der Thermometer von  $+ 10^{\circ}$  N. auf  $22^{\circ}$  — herunter sank.« 3.) »Das Limonadepulver, das sich auf Reisen und bei Arbeiten in der Sonnenhitze sehr gut zum kühlenden Getränke benutzen läßt, ist in allen Apotheken zu haben, und besteht aus Weinstein säure und Citronenölzucker in einem gewissen Verhältniß; es ist wohlfeil und reicht weit. Wie ein in den Mund genommenes Stückchen Campher schon oft vor dem Erfrieren schützte, so gewährt dieses Limonadepulver, mit und ohne Wasser, der Zunge eine belebende Kühlung.«

U n e k d o t e n. Schlechte Zwecke, schlechte

Mittel, und gute Folgen. Ein eifersüchtiger Mann in Paris lebte mit seiner Frau in beständigem Streit. Die blinde Leidenschaft trieb es endlich so weit mit ihm, daß er die Frau vergiftete. Die Wirkungen davon stellten sich bald ein; die Schmerzen im Magen wurden unerträglich; die Frau ließ den Arzt holen. Der Mann, bei diesen Leiden zugegen, wurde davon erweicht; reuig warf er sich ihr zu Füßen, er gestand sein schändliches Verbrechen und flehete um Verzeihung. Mittlerweile erschien der Arzt; aber die Frau, nun wüthend über die Schandthat ihres Mannes, nahm den Arzt und das Gesinde zu Zeugen seines Geständnisses, und erklärte, damit er an den Galgen komme, wolle sie lieber sterben, als sich durch die dargebotenen Mittel dem Tode entziehen. Vergebens drang der Arzt in sie, vergebens suchte der Mann mit Bitten und Thränen sie zu bewegen; sie beharrte auf ihrem Entschlus. Indessen aber nahmen die Schmerzen zu, und sie hatten größere Gewalt als die Vorstellungen des Arztes und die Zudringlichkeiten des Mannes. Sie nahm die gereichten Mittel und wurde wieder geheilt, doch um ihre Schönheit war es geschehen; Haare, Augenbraunen und Zähne fielen ihr aus; ihre Gesichtsfarbe verblühete, und es blieb ihr nichts von allem dem übrig, was sie für Andere so liebenswürdig machte, daß der Gatte aus Eifersucht wüthend wurde. Das sonderbarste aber war, daß der Mann sie nun noch mehr liebte als zuvor, und daß auch sie ihren Gatten ausschließend hochschätzte, weil sich sonst Niemand mehr um sie bekümmerte. Beide lebten jetzt in vollkommenster Einigkeit. — *N a c h e u m* *N a c h e*. (Wir wählen dieses Wort zur Ueberschrift, um die Bemerkung anzubringen, daß es

kaum eine so thierische Selbsterniedrigung des Menschen geben könne, als die Rachsucht, denn sie verdoppelt vorsätzlich Unrechtes oder Schlechtes, und ist größtentheils, der Lüge gleich, etwas Leichtes. Kommt nun noch die so beliebte Feigheit des Heimlichthuns hinzu, dann sinkt die Rache sogar unter das Thierische. Großmuth ist einer der erhabensten Tugenden im Charakter des Menschen.) Eine Frau von Stand in Paris war im Begriff, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen. Sie erschien mit ihrem Sachwalter und Anwalt an dem bestimmten GerichtsOrt, und sagte zu ihrem Manne, der mit seinem Advocaten zugegen war: »Ich verstehe nichts von Rechtsachen; richten Sie demnach keine der Fragen an mich, sondern wenden Sie sich an diese Herren hier, die meine Stelle zu vertreten bevollmächtigt sind.« Der Mann brachte nun seine Beschwerden vor, mitunter aber in so ehrenrührigen Beschuldigungen, daß die Dame wüthend aufsprang, und ihm eine wetterhafte Maulschelle gab. Gelassen rief sich der Mann die Stelle; dann trat er auf den Sachwalter zu, und applicirte ihm, mit den Worten »da Sie für Madame meine Antworten annehmen, so bitte ich Sie, hiemit den Empfang sich belieben zu lassen«, einen so derben Backenschlag, daß der Advocat zu Boden sank. Die Unterredung hatte für dießmal ein Ende.

M i s c e l l e n. Die unter dem Namen „Zalvi“ bekannt gewordene Uebersetzerin der serbischen Volkslieder, Tochter des verstorbenen Staatsrathes Jacobs in Halle, die sich nach Nordamerika verheyrathete, hat daselbst auf der Hinreise in die neue Heimath, durch das Zerspringen des Dampffessels auf einem amerikanischen Dampfschiff, ihr Leben eingebüßt. Auch ihr Gat-

te kam dabei um. — In C o n s t a n t i n o p e l kam unlängst ein Deutscher an, welcher der Regierung das Anerbieten machte, alle Besitzthümer der türk. Untertanen für eine Prämie von 12 pCt jährlich gegen Feuerschaden zu versichern. — Zu Hourouth in den Niederlanden starb am 12. v. M. eine Frau Namens Maria K u n p e, verwittwete Beke, 100 Jahre alt; sie war Mutter, Großmutter und Urgroßmutter von 167 Kindern, Enkeln und UrEnkeln. — Aus R e a p e l, 14. Aug. „Der vormalige Dey von Algier hat in der hiesigen Bank 80,000 Ducaten deponirt, und 500 Pfund Gold in Stangen nach der Münze geschickt um sie ausprägen zu lassen.“ — Aus der S c h w e i z, 24. Aug. „Hr K. L. v. H a l l e r (der Convertit) aus Bern, hat sich mit seiner Familie aus Paris nach Solothurn auf sein Landgut geflüchtet, wo am 11. Aug. auch der Erzbischof von Besançon, Cardinal Rohan, auf seiner Flucht ankam. Letzterer reiste Tags darauf wieder ab; nach Rom, wie es heißt.“ — Der jetzige König der Franzosen (Ludwig Philipp) soll ein PrivatEinkommen von 30 Millionen Fr. besitzen. — Aus R o m, 19. Aug. „Die Hitze hier ist fortwährend groß, 25 bis 26 Grad R. täglich.“ — Aus P a r i s, 25. Aug. „Der Präfect des SeineDepartements hat bei dem Bildhauer Dieudonné 15 MormorBüsten des Königs Ludwig Philipp bestellt.“ — W a r s c h a u, 26. Aug. „Wölfe (was wohl um jetzige Jahreszeit merkwürdig ist) beunruhigen sehr unsere Gegenden.“

S p r i c h w o r t. (Charade.)

Ein Menschenglied voraus, das eine,  
Den Bruder mitten bringt in's Reine;  
Sie werden, wechselseitig so  
Behelfend sich, einander froh.

Ch. No 71. Uhrschlüssel.